


Empfehlungen zum Thema



SHOPPED

Wenn das Smartphone den Laptop ersetzt, müssen alle Dokumente über das Internet verfügbar sein.

APPLIKATIONEN FÜR MOBILE ENTSCHEIDER

- 1 Quickoffice Mobile Suite.** Dieses kleine, aber feine Programm verschafft Flexibilität am iPhone. Mit ihm lassen sich Office-Dateien aufrufen, bearbeiten und weitergeben. Weiters kann der Nutzer auf Inhalte von Remote-Cloud-Service-Anbietern wie Box.net, Dropbox, Google Docs und MobileMe zugreifen und dies mit einer integrierten mobilen Office-Suite kombinieren. Preis € 3,99.
- 2 WhatsApp Messenger** Wer von seinem privaten Handy aus viele SMS verschicken muss, der weiß, wie teuer das werden kann. Der für iPhone, BlackBerry, Nokia und Android-Geräte konzipierte Messenger ist dagegen permanent im Netz und damit in der Lage, SMS und MMS kostenlos zu verschicken – sogar ins Ausland.
- 3 SAP BusinessObjects** Mit dem Finger holen sich die Anwender dieser Applikation ihre relevanten Geschäftsdaten auf den Bildschirm. Grafiken lassen sich auf dem iPhone besonders übersichtlich darstellen. Voraussetzung für die Verwendung ist allerdings der Besitz einer SAP-Lizenz.
- 4 HP ePrint** Auch wenn inzwischen so vieles papierlos funktioniert, ab und zu benötigt man dann doch einen Ausdruck. Für BlackBerry-Nutzer bringt ePrint von HP die Lösung. Über GPS ortet die Applikation den Standort und damit auch nächstgelegene Drucker, am Flughafen, in einem Hotel, Postamt, einer Bibliothek oder im Copypshop. Gratis.
- 5 Wyse Pocket Cloud** Mobile Entscheider haben mit dieser Applikation Zugriff auf ihren Desktop und alle Dateien ihres Standgeräts oder Laptops. Die Applikation kostete einmal 11,99 €, inzwischen ist sie auch in einer Gratisversion erhältlich.

CLOUD COMPUTING Das steigende Datenvolumen, die neuen Smartphones, hohe IT-Kosten

Computer-Anwender wollen

Schon im Jahr 2012 werden mehr Smartphones als Laptops verkauft. Weil die User mobil sind, müssen auch die Programme, die sie verwenden, ins Netz wandern.

„Ich habe den Eindruck, wir sind an dem Punkt, wo Technologie tatsächlich den Menschen dient“, erklärte Googles Aufsichtsratschef Eric Schmidt in einer Ode auf die Computertechnologie am Mobile World Congress 2011 in Barcelona. Dank Auslagerung von Daten könne man künftig jederzeit Daten von Handy oder Tablet abrufen. „Das menschliche Gedächtnis vergisst, der Computer nie“, preist Schmidt die Vorteile der neuen Softwarelösungen.

Differenzierte Positionen zum Thema Cloud Computing haben McKinsey, PwC, Forrester und Gartner zu den Cloud-Konzepten und Migrationsstrategien. Einen gemeinsamen Nenner finden sie, wenn es um die Senkung der IT-Kosten geht. Outsourcing steht auf der Agenda bei allen Beratern ganz oben.

Kritiker werfen ein, dass Cloud Computing hohe Sicherheitsrisiken in die Firmen bringe, im Extremfall mit staatlicher Hand der „Aus“-Knopf gedrückt werde, wie es kürzlich bei den Revolutionen in Ägypten und Tunesien geschehen sei. „Die Daten sind mehrfach gesichert“, beruhigt Martin Hammerschmidt, Geschäftsführer von EMC Österreich. Doch gerade der Sicherheitsaspekt verschafft auch lokalen Cloud-Anbietern neben den großen IT-Giganten eine Berechtigung (siehe Bericht über Fabasoft rechts).

Sichere Cloud

Der Anbieter Salesforce.com repliziert und sichert die Daten gleich in mehreren Rechenzentren, die global verstreut sind. „Bei Cloud Computing sind die Daten oft sicherer auf den fremden Servern des Dienstleisters gespeichert als in einem Rechenzentrum eines Unternehmens“, sagt Markus Vehl, Senior Manager von PwC



Deutschland. Für Cloud-Anbieter sei Sicherheit untrennbar mit dem Kerngeschäft verknüpft. Allerdings: Jeder zweite Cloud-Anbieter hat seine Server nur im Inland stehen. Datentransfers über die Grenzen ins Nachbarland sind gerade bei Gesundheitsorganisationen untersagt. Lokale Private Clouds können dabei für Abhilfe sorgen. Public Clouds sind hingegen für Anwender, die ihren Server beim Dienstleister teilen. Hybrid Cloud ist eine Mischform zwischen klar nach außen ab-

gegrenzter und öffentlicher Cloud-Lösung.

Start eines Booms

Datenrettungsspezialist Attingo aus Wien kann über die Sicherheit eines westeuropäischen Finanzkonzerns berichten, der im Vorjahr eine Lkw-Ladung defekter Server angeliefert hat. „Wenn die Daten nicht rechtzeitig auf Speichermedien abgelegt werden, kann das für Firmen eine Katastrophe, wenn nicht sogar den Untergang bringen“, so Attingo-Geschäfts-

führer Nicolas Ehrschwendener.

Das Geschäft mit Cloud Computing boomt jedenfalls. Nach einer jüngsten Umfrage von Gartner ist es das Thema Nummer eins der IT-Leitungsgremien. Derzeit wird eine umfangreiche Produktpalette angeboten, die von E-Mail, Textverarbeitung und Tabellenkalkulation bis hin zu Videoanwendungen, Sicherheitslösungen und Unternehmenssoftware auf Abruf reicht.

IT-Schwergewichte wie

Amazon, Google, HP, IBM, Microsoft, Oracle sowie SAP oder Sage stoßen in die für sie zum Teil neuen Marktsegmente hinein. Auch Telekom-Dienstleister wie Colt, Kapsch BusinessCom oder NextiraOne haben IKT-Systeme in der Cloud als Zukunftsmodell erkannt. „30 bis 50 Prozent Einsparungspotenzial ist für die Kunden möglich“, sagt Jochen Borenich, Geschäftsführer von Kapsch CarrierCom trocken. Außerdem müssen sie sich nicht um Systemupdates kümmern. Die Kapsch-Tochter hat kürzlich angekündigt, Google- und Microsoft-Cloud-Services anzubieten.

„An die Grenzen stoßen Cloud-Services überall dort, wo es nicht mehr um Standardsoftware geht“, sagt Martin Schevaracz, Leiter der APA-IT. Individuelle Kundenlösungen seien mit hohem Anpassungsbedarf verbunden und laufen somit ins Geld.

Flatrate statt Lizenz

Die Abschaffung alter, teurer Lizenzmodelle trifft besonders die großen Softwarehersteller, die vor der Cloud-Welle bequem von Großaufträgen gelebt haben. Da muss sogar ein Großer der Branche, Oracle-Chef Larry Ellison, klein beigeben, auch wenn er keine Gelegenheit auslässt, um gegen Cloud Computing zu wettern. Seine Kunden können den neu eingeführten monatlichen Flatrate-Tarifen aus der Cloud einiges abgewinnen.

Sam Palmisano, Vorstandschef von IBM, bremst allzu hohe Erwartungen. Der für konservative Prognosen bekannte IBM-Grande sieht durchaus die Berechtigung für Cloud Computing. Nur warnte er noch im November vor allzu hohen Schätzungen und Projektionen.

Die steigenden Nutzerzahlen bei Smartphones und Tablet-PCs, die mobil Anwendungen nutzen, werden außerdem für einen massiven Anstieg beim Datenverkehr sorgen. Ebenso werden stationäre Systeme erneuert sowie der Austausch von Alt-Systemen auf neue Architektur vorgenommen. In den kommenden fünf Jahren stehe ein radikaler Wandel bevor. Unternehmen sind nach

den Krisenjahren nun wieder bereit, mehr Mittel in IT zu investieren als sie für den Erhalt des Betriebs benötigen. Trotzdem stellt sich auch heraus: Miete statt Kauf ist eine attraktive Alternative. Laut Gartner werden die IT-Ausgaben heuer weltweit um 5,1 Prozent auf 262,54 Milliarden € ansteigen. Rund 60 Milliarden € sind 2010 für Cloud Computing ausgegeben worden, mindestens doppelt so hoch werden die Ausgaben 2011 sein.

Speicherhersteller EMC sieht alleine aufgrund der steilen Wachstumskurve beim Datenvolumen die Tücken im System. „Unternehmen können nicht ihre IT um den Faktor 44 ausweiten, nur weil das Datenvolumen bis 2020 um das 44-fache ansteigt“, sagt EMC-Österreich Chef Hammerschmidt. Virtualisierung und On-Demand-Lösung heißen die Zauberworte, um in Spitzenzeiten die sonst teilweise nur zu 40 Prozent ausgelasteten Server auszulasten.

Schicke Apps treiben

Die Mobilität der Computer-Anwender hat Cloud Computing bereits neue Impulse gegeben. Wer als Privatanwender via Smartphone-Apps Programme aufruft, nimmt bereits Zugriff auf die Cloud – ob er ein Buch bei Amazon kauft, auf Wikipedia surft, ein YouTube-Video oder eine E-Mail via Googles Gmail abrufen oder verschickt. „IT-Konzerne müssen umdenken“, sagt Fabasoft-Gründer und Vorstandschef Helmut Fallmann. „Eleganz und Einfachheit“ hätten bereits dazu geführt, dass Tablet-PCs à la Apples iPad und Smartphones den Weg in die Zukunft weisen. „Die Apps fürs iPhone zeigen, wie einfach Programme gestrickt sein können“, sagt Fallmann.

„Die Ära der Laptop-Computer ist in fünf Jahren vorbei“, behauptet Fallmann. Laptop-Computer, die schwer sind und die man nur mit Benutzerhandbuch verstehen kann, seien out. „IT ist künftig versteckt, IT wird als solche auch nicht mehr vom Anwender wahr genommen.“

THOMAS JÄKLE

thomas.jaekle@wirtschaftsblatt.at